



Niederdeutsches Heimatblatt



Nr. 2

Mitteilungsblatt der „Männer vom Morgenstern“
Heimatbund an Elb- und Wesermündung, e. V.

Februar 1950

J. J. Cordes siebzig Jahre

Wie er selbst, werden sich seine Freunde mit der unwahrscheinlichen Tatsache abfinden müssen, daß Rektor Johann Jakob Cordes am 2. März 70 Jahre alt wird.

1880 ist er zu Steinkirchen als Sohn eines Marschbauern geboren, auf einem jener stillen, stillen Altländer Obsthöfe, die sich als schmale Holländer Hüfen vom Lühedich weit über fruchtbare, baumbestandene Marsch, Weideland und Moor bis zur Geest hinziehen. In dem landschaftlich so abwechslungsreichen Raum zwischen Niederelbe und Niederweser, doch vorwiegend in den begrenzenden Großstädten Bremen, Hamburg, Bremerhaven hat sich dies Leben abgespielt; hier fand es seine Aufgabe. Denn als jüngerer Sohn zweiter Ehe mußte Cordes vom elterlichen Hof weichen; wie ein älterer Bruder, ergriff er den Lehrerberuf. Nach dem Besuch der Privatschule in Steinkirchen bezog er für sechs Jahre Präparande und Seminar im freundlichen Bederkesa und wurde, nachdem er seiner Einjährigendienstpflicht bei den 75ern in Bremen genügt hatte, Lehrer, zunächst in Lehe, dann in Hamburg, endlich in Bremerhaven. Er ist mit Lust und Liebe Lehrer gewesen; die Anhänglichkeit seiner alten Schüler zeugt davon. Und es spricht für ihn, daß er zu monatelangem wissenschaftlichem Lehrgang an der Universität Würzburg beurlaubt wurde. Den Schrift- und Redegewandten stellten seine Amtsgenossen bald als ihren Vertrauensmann heraus. So wurde er Vorstandsmitglied im Bremer Lehrerverein, Vorsitzender des Vereins Bremerhavener Lehrer und nach 1919 Leiter der ersten Volkshochschule in Bremerhaven.

Zweimal ist diese ersprießliche Tätigkeit in Schule und Berufsvertretung unterbrochen worden. Im ersten Weltkrieg zog er den bunten Rock wieder an und stand als Landwehrmann in Schleswig-Holstein. Ernster war der zweite Eingriff: das „Tausendjährige Reich“ konnte den im Humanitätsgedanken Verwurzelten nicht gebrauchen; man baute ihn ab. Die Stadt Bremerhaven hat das nach dem Zusammenbruch wiedergutmacht, indem sie ihn 1945 zum Rektor der Zwinglischule in Lehe berief. Hier hat er bis zum Abtritt in den Ruhestand 1947 aufbauend gewirkt. Es ist kein Stachel zurückgeblieben; vielen harmlosen Misläusern, die in die Partei oder in ein Amtchen ihrer Gliederungen hineingezwungen waren, hat er hilfreich zur Seite gestanden.

Wenn wir heute aber seiner zum 70. Geburtstag ehrend und glückwünschend gedenken, so gilt das an dieser Stelle zwar auch dem aufrechten Menschen und bewährten Schulmann, in erster Linie doch dem Vorkämpfer des Heimatgedankens.

Heimatgeschichte, Heimatkunde, Heimatpflege waren dem Kinde unserer Heimat von Jugend auf vertraut, Volkshunde und bäuerliches Volkstum, dem er entstammte, immer sein Neugiergebiet. So fand schon der 25jährige den Weg zum „Heimatbund der Männer vom Morgenstern“, der Gründung unsers Hermann Allmers. Mit treuer Hingabe hat er ihm gedient, als Berichterstatter für die Tageszeitungen zunächst, dann als Schriftführer, seit 1945 als Vorsitzender. Und ebenso fördernd hat er in dem von Dr. Jan Bohls begründeten Bauernhausverein gewirkt, dem wir eins der ersten deutschen Freilichtmuseen, das in Bremerhaven-Speckenbüttel, verdanken.

Die Unterweserorte sind im letzten halben Jahrhundert stets in der glücklichen Lage gewesen, unter ihrer Lehrerschaft tüchtige, wissenschaftlich gerichtete Männer zu haben, die Leben und Forschungsarbeit an die Sache der Heimat setzten: Dr. h. c. Schütte, Friedrich Pletke, Hermann Schröder, Christoph Brockmann, Dr. h. c. Alie, um nur einige zu nennen. Angeblich haben ja die „Schulmeister“ immer Zeit, also kann man ihnen vom Viehzählen bis zur Kassenführung noch allerhand aufbürden. Nun, sie haben wohl auch ihr gerüttelt Maß an Berufsaufgaben. Aber es finden sich unter ihnen, Gott sei Dank, oft genug Männer, die unter Vorsehung persönlicher Vorteile auch ihre freie Zeit und die Arbeit ihrer Mußestunden einem idealen Ziel geopfert, nein: gern gewidmet haben. Zumal sich dies Ziel mit ihrem Beruf eng verband. Ihnen reiht sich J. J. Cordes an.

Was hat sich auf den „Unbelasteten“ an unbesoldeten, aber arbeitsreichen Ehrenämtern alles gehäuft!

Auf ungezählten Tagungen hat er den „Morgenstern“ würdig vertreten. Der stattliche Mann mit dem kräftig geschnittenen Gesicht, dem reichen, nun ergrauten Haar, ist ernst, bestimmt, anregend und mit gutem Humor getan. Das erwarb ihm die Freundschaft der in der Heimatbewegung führenden Männer. Solche Reisen und der Besuch der Museen in Berlin und im östlichen Deutschland erweiterten den Gesichtskreis über den engen Bezirk und gaben ihm Rüstzeug und nicht ausgehenden Stoff zu seinen Vorträgen im „Morgenstern“ und seinem



ganzen Gebiet, auf Niedersachsentagen in Stade und Bremerhaven, im Stader Geschichtsverein, in Bremen und Hamburg, in der Wanderbewegung vor der Landbundjugend, im landwirtschaftlichen und im Lehrerverein. Volkstümlich und jugendverbunden, war er erfolgreich bestrebt, die Jugend heranzuziehen. Die Schulfreunde wie die junge Lehrerschaft hat er für den Heimatgedanken gewonnen, ihn im Lehrplan der Bremerhavener Schulen verankert, in manchen Lehrgängen sich um die Ausbildung von Heimatpflegern auch aus den Kreisen der Jungbauern bemüht, für den „Morgenstern“ (dem unter der Nachwirkung des Krieges der Nachwuchs zu fehlen begann) eine Jugendgruppe aufgezogen.

Solcher persönlichen Einwirkung von Mensch zu Mensch entspricht auch eine ausgebreitete schriftstellerische Tätigkeit. Mehrere kleine Bücher und Sagensammlungen waren für die Jugend bestimmt: ihr zunächst galten Lichtbilderreihen mit Text für den Stader Bezirk. Aufsähe meist volkstümlichen Inhalts im „Jahrbuch der Männer vom Morgenstern“ wie in deren „Niederdeutsches Heimatblatt“, das er gerade wieder ins Leben gerufen hat, schließen sich an, und ebenso im Stader Archiv, in „Niedersachsen“, in „Volkstum und Heimat“, im „Volkserzieher“.

Sollen wir die Ehrenämter noch trocken aufzählen? Man muß sich bewußt bleiben, wieviel uneigennützig Mühe, Zeitaufwand und auch Kosten jede der folgenden Aufgaben umschließt: Beiratsmitglied des Niedersächsischen Heimatbundes in Hannover, Ortsheimatpfleger für das Gebiet der Stadt Bremerhaven, Kreisbeauftragter für Naturschutz im Kreise Wesermünde, zusammen mit dem

alten Freunde Dietrich Stellen, Bremen, Herausgeber der von Prof. Bräuning, Hannover, vorgeesehenen Kreisbeschreibung Wesermündes im Auftrage des Niedersächsischen Amtes für Landesplanung, Mitglied städtischer Kultur- und Prüfungsausschüsse.

Das alles, so vielfach und zersplittert es aussehen mag, kreist doch um dieselben Dinge. Es fand Ausgang, Mittel- und Endpunkt immer wieder im „Morgenstern“. Was Prof. Dr. Lohmeyer für dessen nördliche Gruppe Rißbüttel, Land Hadeln, schon früher erreicht hatte, das gelang Cordes in langen, mühsamen Verhandlungen mit der amerikanischen Besatzungsmacht für den Gesamt-„Morgenstern“, ihn am Leben zu erhalten und ihm neues Leben einzuflüßen, indem er ihm neue junge Kräfte zuführte. Unvergessen bleibt ihm auch, wie er — nachdem unser Museum vernichtet worden war — unter persönlichem Einsatz aus den Flammen des Marschenhauses rettete, was noch zu retten war. Aus den Resten hat er inzwischen ein neues Städtisches Morgensternmuseum im Stadthaus Bremerhaven-Lehe aufgebaut, das er betreut, in regelmäßigen Führungen erschließt, und das schon über die engen Räume hinaus wächst.

All das, solch unermüdete Tätigkeit zum allgemeinen Besten, sichert ihm den Dank, die Liebe und Verehrung seiner Morgensterner und aller Heimatfreunde in Stadt und Land. Möge er in seinem behaglichen Hause zwischen dem gepflegten Garten und dem Speckenbütteler Park, im Kreise von Familie, Kindern und Enkeln, bei andauernder geistiger und körperlicher Frische im alten Sinne weiter wirken; möge ihm ein glücklicher Lebensabend beschieden sein!

Der ist in tiefster Seele treu,
Wer die Heimat liebt wie du.

Schr.

Alte Delfter Kacheln

Auf alten Kacheln schwimmt der Glast
Vom nahen Meer —
Wie sell'ne Muschelschalen fast
Perlmuttern und vom Grunde her

Erschimmern sie korallenglatt,
Und ihre blanken Bilder sind,

Als ob der Wind
Mit Silberstrahlen weilt im Watt
Zu zarten Zeichnungen gerinnt.

In feines Siligrau gefaßt
Bespiegeln sie von Träumen schwer
Die bunte Bauernwelt umher —

Die Mühle und das Schleusenwehr,
Das Boot, die Segel und den Mast,
Das Vieh, das auf den Weiden grasst,
Und großer Wolken Wiederkehr.

Doch alles ist vom Alter sehr
Mit dunklen Sprängen kreuz und quer
Geädert und beinahe verblaßt.

Die blauen Bilder werden blind
Wie Abendhimmel überm Watt,
Wenn leif' die frähe Däm'm'ung naht,

Und bald schon sind
Sie wie von leichtem Nebel matt.

Und nur die Flut tauscht ohne Raß
Und riecht nach totem Tang und Teer —
Auf alten Kacheln schwimmt der Glast
Vom nahen Meer.

Martin Boyken, Stade

Was bedeutet der Name „Pipinsburg“?

Winterliche Marsch



Die Pipinsburg ist nicht nur den Schulkindern an der Unterweser bekannt, sondern auch der wissenschaftlichen Welt ein durchaus geläufiger Begriff. Seit den Grabungen Prof. Schuchhardts steht erfreulicherweise ihr Alter fest. Auch herrscht wegen ihrer einstigen Bedeutung fest weitgehend Klarheit. Immer noch im Dunkel liegt dagegen die Bedeutung des Namens der Burg. Eins allerdings darf als sicher angesehen werden, daß er nämlich nichts mit dem Namen des Frankenkönigs Pipin, des Vaters Karls des Großen, zu tun hat, denn weder ist Pipin auf seinen Zügen an die Unterweser gekommen, noch handelt es sich bei der Pipinsburg um eine Anlage der Franken. Wie Schuchhardt erkannt hat, haben wir die Pipinsburg vielmehr als einen von den Sachsen angelegten Ringwall anzusehen.

Da es mit dem Frankenkönig Pipin nichts war, hat man zeitweise angenommen, die Burg verdanke ihren Namen einem wurfstielischen Häuptling namens Pipo, der auf ihr als Kommandant gesessen haben soll. Allein dabei haben wir es mit nichts als einer reinen Vermutung zu tun. Es sind uns keinerlei Nachrichten von einem solchen Friesenhäuptling überkommen. Auch wissen wir nicht, ob je ein solcher nähere Beziehungen zu der Sieverner Burg unterhalten hat.

Nun taucht der Name Pipinsburg erst in verhältnismäßig junger Zeit auf, nämlich nach 1600, erstmalig in der Bremer Chronik von Ollichius. Vorher hieß sie Alte Burg (ole borch) oder Sieverdenborch. Das brachte die Wissenschaft auf den Gedanken, es handle sich bei dem Namen um ein Erzeugnis der letzten Jahrhunderte, etwa die Erfindung eines Halbgelehrten.

Es muß indessen zu denken geben, daß der Name Pipinsburg früher auch Pipingsburg, Piepensburg oder Piepsburg gesprochen wurde. Man könnte das für örtliche Ungenauigkeiten halten, gäbe es nicht noch an einer anderen Stelle Niedersachsens eine Pipinsburg,

Man soll nicht weiter wirken wollen
als das Herz reicht. Waggerl

deren Name gleichfalls auf eine ältere Form Pipingsburg zurückgeht. Es handelt sich um die wenig bekannte Pipinsburg bei Osterode am Harz. Hier war auf einem schroff über das Söfetal herabstiehenden Gipsfelsen bereits in römischer Zeit eine Flucht- oder Volksburg für die germanischen Bewohner der Umgebung angelegt worden, die dann in frühmittelalterlicher Zeit zu einer Herrenburg ausgebaut wurde. Offenbar hatte der Besitzer dieser 1365 in einer Fehde zerstörten Burg seinen Guts- hof in einem der benachbarten Dörfer.

Die auffallende Parallele zwischen den beiden Namen spricht gegen die Deutung des Namens Pipinsburg als gelehrte oder halbgelehrte Erfindung. Vielmehr wird man davon ausgehen haben, daß die Namensform Pipingsburg die ursprüngliche ist. Wir brauchen darum aber noch keineswegs zu der Schlussfolgerung zu gelangen, daß die Endung -ing auf einen alten Personen- oder Geschlechternamen weist. Wie Beispiele aus der nächsten Nachbarschaft der Pipinsburg beweisen, hat man früher auch sonst gern den Ortsnamen die Endung -ing angehängt. So finden sich für die Wülfster Siedlungsnamen Feldsating und Hülfsing auch die Formen Feldsaten, und Hülfsen, und Themeln bei Dorum wird entsprechend gelegentlich Themeling genannt. Es kann danach kaum zweifelhaft sein, daß nicht der Name Pipinsburg der ursprüngliche ist, sondern daß er einst Pips-, Pipens- oder Piepsburg gelautet hat.

Was aber bedeutet nun dieser Name? Aus unserer heutigen hoch- und niederdeutschen Sprache ist er nicht zu erklären. Dagegen bietet sich in dem englischen to peep = zum Vorschein kommen, hervorkommen, hervortreten, sichtbar werden und im weiteren ausgucken, aufpassen, dem offensichtlich ein gleichbedeutendes altsächsisches Wort entsprochen hat, ein Verbum dar, das eine einleuchtende Erklärung des Namens Pipsburg oder Piepsburg ermöglicht. Beide „Pipinsburgen“, die von Sievern und Osterode, haben insofern Ähnlichkeit miteinander, als sie auf einem Landvorsprung liegen. Durch dieses Merkmal unterscheidet sich die Sieverner Pipinsburg z. B. deutlich von den weiter landeinwärts liegenden Ringwällen „Heldenstadt“ und „Heldenschanze“. Nichts lag daher näher, als die beiden Burgen nach diesem für sie charakteristischen Merkmal zu benennen. Wir haben mithin in der Bezeichnung Pipinsburg eine Entsprechung zu Burgennamen wie Warburg, Schauenburg, Schaumburg, Schauinsland, Luginsland und dergleichen zu sehen, Bezeichnungen, die ebenjagut auf die Lage der Burg wie auf die von ihr aus gegebene Möglichkeit des Ausschauhaltens bezogen werden können. Erst der Neuzeit, der das Wissen um die ursprüngliche Bedeutung des Namens Pipinsburg verlorengegangen war, war es vorbehalten, den Namen unter leichter Änderung seiner alten Form auf den Frankenkönig Pipin zu beziehen.

Dr. Benno Eide Siebs

Schwer wie Blei liegt der Himmel auf der weiten Landschaft und drückt den Menschen nieder. Der Winter zwingt den Marschbauern auf seinen Hof wie in eine Einsiedel, was seinen ohnehin schon trübsigen Sinn nur noch steigert. Ganz selten nur dringt ein Sonnenstrahl auf die Erde. Frost wandelt die Gräben zu Eisbahnen, deren weißblanke Spiegel das tote Grau der Wiesen in weithin gleichlaufenden Linien schneidet. Bis der Schnee alle Unterschiede wegwischt und die ganze Marsch in eine endlose Schneewüste weitet von gewaltiger Unendlichkeit. Die Pappeln an den Straßen sind dann die weggezogenen Marken von Hof zu Hof. Der Hase flieht zu den geschäftigen Kahlhöfen der Geest, und auch die Krähe eilt in eine Gegend, wo sie den Tisch reicher gedeckt findet. Die Marsch wird wieder zum Meer, dem der Mensch entfliehen möchte. Empfindsame Seelen, die nicht an Vieh und Scholle gebunden sind, sehnen sich an solchen Tagen wohl mit Hermann Allmers in ein südliches Sonnenland.

Der Strom erstarrt nicht zur Eisfläche eines Sees, denn die Wucht der Gezeiten zertrümmert das Eis zu kleinen Schollen. Ebbe und Flut jagen die Eismassen auf und nieder. Vor ihrer stämmigen Ausdauer birgt der Mensch rechtzeitig Anleger und Landungsstiege oder stellt ihnen vor Brückenpfeilern und anderen gefährdeten Stellen eisenbeschiente Eisbrecher entgegen. Aber völlig unbewehrt ist der Reich den Schollen preisgegeben, er vermag ihnen nur seine dünne Grasnarbe entgegenzusetzen. Kein Segler darf den schützenden Hafen verlassen. Den Dampfern bahnt der Eisbrecher einen Pfad, daß sie zur Hafenstadt einen Weg durch die Schollen finden. Auf eisfreien Stellen tummeln sich Gänse des Nordens, Enten und Schwäne. An den Ufern türmen sich Schollen und Blöcke zu wahren Eisgebirgen auf. Gelingt es der Sonne einmal, den Wolkenschleier zu zerreißen, dann glühert das Eis im Lichte, und die Natur veranstaltet ein fesselndes Schauspiel. Aus dem unaufhörlichen Knistern der Schollen spricht ihre ungeheure Kraft, die der Menschen Herzen mit Ehrfurcht vor dem All erfüllt. Diedrich Steilen

Aktenplan der französischen „Commune“ Oberndorf

Unter den Akten des Kirchspielsgerichts Oberndorf, die der Stader Geschichts- und Heimatverein im Jahre 1930 sichergestellt und jetzt dem Hadelner Kreisarchiv übergeben hat, befinden sich auch die der „Commune“ oder „Mairie“ Oberndorf aus den Jahren 1811/13, also das „Arrondissement Stade“ zum „Département der Elb-Mündung“ des Französischen Reiches gehörte. Die zentralistische französische Verwaltung war bestrebt, die wirtschaftlichen Kräfte des Landes für ihre Zwecke auszunutzen. Über die verschiedensten Dinge wurden Berichte angefordert. Dabei bedienten sich die Behörden eines sehr höflichen Tones; Wendungen wie: „Ich habe die Ehre“ und „Ich versichere Sie meiner vollkommenen Hochachtung“ finden sich auch in Erlassen vorgesehener Dienststellen. Modern mutet es an, daß der gedruckte Briefkopf den Vermerk enthält: „Man ersucht, sich in der Antwort auf die Nummer und den (!) Datum dieses Schreibens zu beziehen.“ — Die genau geregelte Verwaltung bedurfte natürlich auch eines Aktenplans. Da er einen Einblick davon vermittelt, womit sich der Oberndorfer „Maire“ zu befassen hatte, sei er hier abgedruckt.

- Nr. 1. Allgemeine Reskripte und Ausschreiben.
2. Ernennungen und Anstellungen.
3. Verfügungen (der Registratur des früheren Friedensgerichts).
4. Konfiskations-Sachen.
Vol. I Seekonfiskation und die zum Schiffbau bestimmten Holz- und Eisen-Arbeiter.
Vol. II Landkonfiskation.
Vol. III Küstengarde.
Vol. IV National- und Ehrengarde.
5. Entregiments-Sachen (Verzeichnisse der Gestorbenen).
6. Abonnements-Sachen, besonders der französischen Gesellsch. Bulletins.
7. Zivilstands-Sachen.
8. Fähr-Sachen.
9. Kriegserfahrungen, Ordonnanzen, Militär- und Holztransporte.
10. Stempelpapier.
11. Ernte-Sachen, besonders die Berichte über Ernte und Konsumtion.

- Nr. 12. Steuer-Sachen.
Vol. I Grund-, Personal-, Türen- und Fenstersteuer.
Vol. II Patentsteuer (Patent-Gewerbekörperschaft).
Vol. III Vereinigte Abgaben (Droits réunis), Brauereien, Brennereien, Tabak und dergleichen.
13. Polizei-Sachen.
Vol. I Pässe fürs Innere.
Vol. II Allgemeine Sicherheitspolizei.
Vol. III Municipalpolizei-Gericht.
14. Brandkassen-Sachen.
15. Vol. I Politische und Statistische Sachen.
Vol. II Kantons-Verfassungen und Wahlversammlungen.
16. Post-Sachen.
17. Einquartierungs-Sachen.
18. Rechnungs-Sachen.
Vol. I Budget.
Vol. II Anlagen und Schätzungen.
19. Zinskorn und Geld oder Domänen Einkünfte.
20. Militär-Sachen, besonders Desertionen, Erzeße, Verpflegung der Truppen.
21. Arme und Waisen pp.
22. Jagd- und Forst-Sachen.
23. Deichwesen, Schleusen und Weg-Sachen.
24. Schifffahrt und Handel zur See.
25. Ackerbau, Industrie, Fabriken und Manufakturen.
26. Kirchen, Schulen, Abteien, Klöster, Priorate, Konvente, Kapitel und andere geistliche Sachen.
27. Fortifikations-Sachen und Chaussée-Arbeiten.
28. Pensionen.
29. Justiz- und Kriminal-Sachen.
30. Lieferungs-Sachen an Naturalien, Forstlage, Pferd pp.
31. Varia.

Diese in blaues Papier eingeschlagenen und deutlich bezeichneten Akten sind allerdings nicht alle als gesonderte Faszikel erhalten, da manche in späterer Zeit nach anderen Gesichtspunkten eingeordnet wurden.

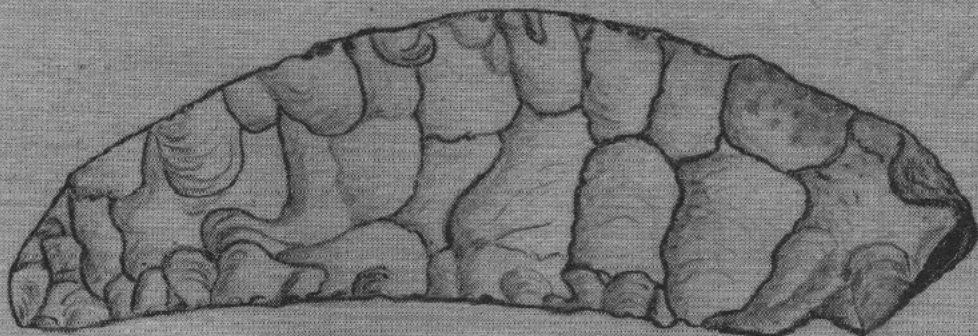
Dr. W. Lenz

Sichel und Ernte

Die jüngere Steinzeit, deren Beginn man um 4500 v. Chr. ansetzen kann, brachte einen Kulturumbruch. Der Mensch ging von der Stufe des Sammlers und Jägers zum sesshaften Leben des Ackerbauers über. Der planmäßige Anbau von Getreide (Weizen, Gerste, Hirse) ist durch Bodenfunde nachgewiesen, und Mehl- und Reibesteine zeugen von der Verarbeitung der Getreidekörner zum Nahrungsmittel. Da neue Bedürfnisse in der Regel auch neue Werkzeugformen schaffen, ist für diese Zeit auch ein Werkzeug zu erwarten, mit dem das Getreide geerntet wurde. Klingen und Messer aus Feuerstein gibt es bereits seit dem Ausgang der älteren Steinzeit. In der jüngeren Steinzeit tritt nunmehr eine flache, leicht gekrümmte Feuersteinklinge neu auf, die durch muschel-

mit offensichtlich der Befestigung am Handgriff. Entsprechend dem bildsamen Werkstoff Bronze, ist die ganze Form zweckentsprechender und gefälliger geworden, und wir können jetzt schon bestimmt von einer Sichel im Sinne des heutigen Sprachgebrauchs reden. Auch jetzt konnte das Getreide nur geschnitten, nicht gemäht werden. Letzteres wurde erst möglich, als der Werkstoff Eisen das Aus Schmieden zum verlängerten Sensenblatt ermöglichte, wobei die kürzere „Lehe“ eine örtliche Sonderform darstellt.

Nach vorstehenden Feststellungen ermöglichten Sichel, messer aus Feuerstein und Sichel aus Bronze nur ein Abschneiden der Ähren im oberen Teil der Halme, während der längere Teil der Halme bei der Ernte stehen-

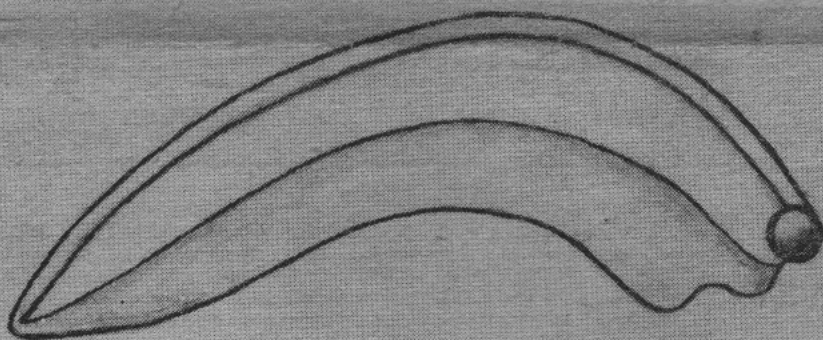


Sichelförmiges Silexmesser von Sievern

förmige Abschläge und Druckretuschen geschickt und kunstvoll geformt ist. Die Länge beträgt etwa 12 Zentimeter, die Breite 4 Zentimeter. Bekannt ist dieses Werkzeug unter der Bezeichnung „sichelförmiges Messer“, und wir haben hier sicher die Grundform der Sichel vor uns. Diese Feuersteinklinge war offenbar geschliffen, indem die der Spitze entgegengesetzte verdickte Schmalseite mittels Verschmürung und Harzverklebung mit einem hölzernen Handgriff verbunden war. Mit diesem Werkzeug konnte man zwar nicht, wie heutzutage, das Getreide mähen, sondern nur die mit einer Hand zusammengefaßten Halme im oberen Teil abschneiden.

bleiben mußte. Aber diese Vermutung gibt die Bibel einigen Aufschluß. Im 2. Buch Moses, Kap. 5, berichtet der Chronist, daß die Israeliten bei ihrem Frondienst in Ägypten dadurch härter gedrückt wurden, daß sie das Stroh, das sie zum Ziegelmachen brauchten, selbst aus dem Felde sammeln mußten. „Da zerstreute sich das Volk ins ganze Land Ägypten, daß es Stoppeln sammelte, damit sie Stroh hätten“. Hieraus geht einwandfrei hervor, daß die Stoppeln nach der Ernte in solcher Länge stehenblieben, daß ein Einsammeln von Stroh möglich war.

Man wird nun fragen, wie wohl das als Stoppeln



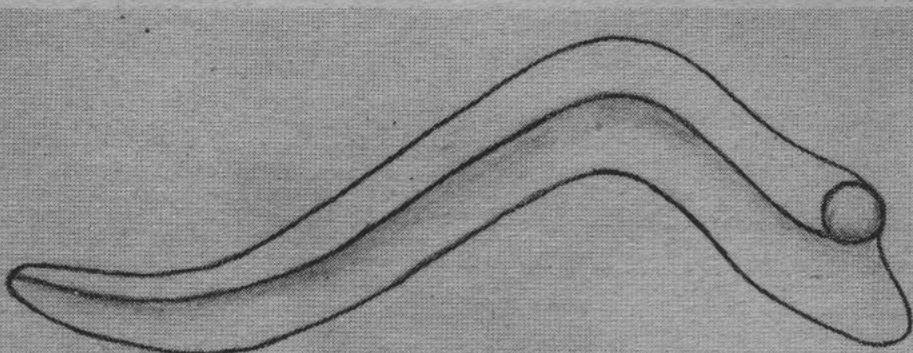
Bronzesichel aus Pommeru

Solche sichelförmigen Klingen sind im europäischen Kulturgebiet mehrfach gefunden worden. Aus dem Landkreis Weßermünde sind folgende Funde bekannt: Von Medelstedt zwei Klingen, verschollen; von Sievern ebenfalls zwei, bei dem Unterzeichneten amtlich sichergestellt; und von Lehnstedt zwei Stück, die sich noch im Privatbesitz befinden.

Die Bronzezeit überseht das Steinwerkzeug unter Beibehaltung der allgemeinen Form in die Metallaussführung. Die Krümmung der Klinge wird zwar im Laufe der technischen Entwicklung zunehmend stärker, und die Spitze ist oft leicht nach außen gebogen. Aber selbst die Verdickung an der rückwärtigen Schmalseite bleibt in Form eines knopfförmigen Ansatzes erhalten und dient so-

stehengebliebene Stroh in der Regel vor der nächsten Feldbestellung befreit wurde. Dies erfolgte sicher durch Feuer, und diese alte Sitte ist noch heute erkennbar. Es sind die Osterfeuer, die nicht nur an bestimmten Stellen angezündet werden, sondern auch das Abbrennen des dünnen Grases und Schilfs in Gräben und an den Hecken, an dem sich die Jugend mit Eifer beteiligt. Es ist also sowohl die alte kultische Handlung des Austau- chens der Winterdämonen als auch vor allem die Zweck- mäßigkeitsmaßnahme der Säuberung der Feldflur zur neuen Saat. So erhielt sich die Sitte der Flurbereinigung durch Feuer über Jahrtausende hinweg, und zu dieser Erkenntnis bringt uns das steinerne Sichelmesser des steinzeitlichen Bauern.

W. Pfeiffer



Bronzesichel aus Buch bei Berlin

In natürlicher Größe nach den Originalen gezeichnet von W. Pfeiffer

Sommerfahrten 1950

Damit sich unsere Mitglieder rechtzeitig über ihre Teilnahme klar werden können, veröffentlichen wir schon jetzt eine Übersicht über die vorgesehenen Fahrten. Jede Fahrt kommt nur bei ausreichender Beteiligung zustande. Einzelangaben folgen im Heimatblatt allmonatlich für den nächsten Monat. Anmeldungen und Anfragen an den Fahrtenleiter Ferdinand Riedel, Bremerhaven-G., Weidestraße 2, Fernruf 28 83. (Mit Ausnahme der mehrtägigen Fahrten verstehen sich die Preise einschließlich Mittagessen.)

I. Einführung

So. Ende März: Vortrag und Bekanntgabe der Fahrten.

II. Wanderungen und Besichtigungen

So. 21. Mai: Botanische Wanderung: Apeler, Junkernhofe, Hofermühle. Führer: Peter Herford. 0,60 DM.

So. 24. Sept.: Besichtigung eines Gaswerks, dann Morgenstern-Museum und Geesthaus.

III. Vier Heimatfahrten rings um die Stadt (Bis 90 Kilometer, Mittagessen)

So. 16. April: Durch die Hauptorte von Land Wursten bis Cappel, Grabung Midlum, vorgeschichtliches Gelände bei Sievern. Führer: Schröder und Waller. 4,50 DM.

So. 7. Mai: Über Kloster Neuenwalde zum Hünengrab Fickmühlen und nach Bederkesa; über Ringstedt—Allmundeberg zurück. 4,85 DM.

So. 11. Juni: Über Loxstedt, Beshövede, Dohren nach Bramstedt; über Hagen, Reiherkolonia, Gut Holte zurück. 5,75 DM.

So. 2. Juli: Land Wühren und Osterstade (Rechtenfleth). Über Wulobüttel zurück. 5,10 DM.

IV. Treffen mit den Nachbarvereinen

So. 14. Mai: (voraussichtlich): „Morgenstern“, Stader und Bremer Verein treffen sich in Fischerhude (75. Geburtstag Dr. Schloen). Zurück über Bremen. 8,50 DM.

Do. 18. Mai: (Himmelfahrt): Der Bremerhavener „Morgenstern“ (ab Dedesdorf über Bederkesa), seine Gruppen Riegebüttel-Land Hadeln (über Otterndorf—Neuhaus) und Zeven—Bremerörde und der Stader Geschichtsverein treffen sich in Lamstedt. Wanderung. Vortrag Klendk. (Preis folgt).

Sbd. im Herbst, nachmittags: Treffen mit dem Stader Verein auf dem Dobrock. Vortrag.

V. Tagesfahrten (100 bis 375 km)

So. 30. April: Bei Dedesdorf über die Weser, Brommigrab, Kirche Berne, Klosterschloß Hude, Stedinger Denkmal bei Altenesch, Bremen. Zurück über Neuenkirchen, Dedesdorf. 10,50 DM.

So. 4. Juni: Über Lamstedt, Hethausen ins Land Kehdingen, Freiburg. Von Krautland Absteher über die Elbe nach Glückstadt. Zurück über Stade, Bremerörde. 10,75 DM.

So. 25. Juni: Nach Oldenburg; Bremen, Stadt und Schloß Oldenburg, Wischenah, Schloß Rastede, Loy, Brahe, Dedesdorf. 11,50 DM.

So. 9. Juli: Rund um Buxtehude. Von Blexen über Fedderwardersiel, Langwarden, Eckwarden nach Stollhamm. Zurück über Schweib, Rodenkirchen, Esenshamm, Alens. Führer: Dr. Haarnagel. 7,— DM.

So. 13. Aug.: In die Heide. Über Verden, Walsrode, zu den sieben Steinhäusern bei Salzigbofel, Bispingen, Wilseder Berg; über Tostedt. Zeven zurück. 14,05 DM.

So. 27. Aug.: Über Zeven, Harfeld zu den Niesengraben von Grundoldendorf. Stade. Über Bremerörde zurück. Führer: Corde. 9,40 DM.

So. 15. Okt.: Ins Arland: Bremen, Vechta, Dinslage, Quakenbrück. Über Dammer Berge und Dümmersee, Diepholz, zurück. 17,55 DM.

VI. Mehrtägige Fahrten (Abernachtung)

Sbd. u. So., 15. u. 16. Juli, (2 Tage): Rings um Schleswig, Holstein. Über Hamburg, Meldorf, die Westküste entlang bis Husum, dann Schleswig. Über Kiel, die Propst, Lübeck zurück. Nur Fahrt 27,50 DM.

So. 23. bis Sbd. 29. Juli, (7 Tage): Frankensfahrt — ein erster Versuch: Göttingen, Fulda, Coburg, Kronach, Kulmbach, Vierzehnheiligen, Bamberg, Ebrach, Würzburg, Weiskirchen, Wertheim, Miltenberg, Amorbach, Eibach, Odenwald, Bergstraße, Marburg. Zurück über Kitzlar. Führer: Schröder. Nur Fahrt 67,50 DM.

VII. Ausklang

So. 15. Okt. Schlusssahrt irgendwohin. Rechenschaftsbericht.

Änderungen bleiben vorbehalten. Sie werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Die Mühlen im „Alten Amt Hagen“

Außerordentlich zahlreich sind die Windmühlen im Lande Niedersachsen; sie sind mitbestimmend für den Charakter unserer Landschaft und aus ihr nicht wegzudenken. Sehr alt ist das Mälgewerbe, und ebenso alt sind die Mühlen, die fast alle aus den Jahren 1700 bis 1800 stammen.

Bereits um 1750 durfte ohne Konzession kein Mühlenbetrieb mehr eröffnet werden. Zu dieser Zeit führte der Müller Arend Kröncke oder Kröncke in Hagen Unterhandlungen wegen der Anlage einer Erbsenwindmühle. Die bereits bestehende Wassermühle, die sich wahrscheinlich an der Stelle des sechsen Stemmernschen Hauses, an dem die Brücke über die Straße Hagen-Althede führt, befand, sollte dagegen stillgelegt werden. 1768 wurden dann die Ländereien im sogenannten „Mühlenfeld“ den Anwohnern meierrechtlich überlassen, so daß anzunehmen ist, daß die Wassermühle bald nach 1764 abgebrochen wurde. Um 1779 klagte ein Müller Hoyer in Hagen gegen das „Amt“, weil der Sandstedter Mühle ein Graupen- und Schälgersteigang genehmigt war. Dieser Müller Hoyer verkaufte dann im Jahre 1802 die Hagener Mühle an Heinrich Gerhard Ritter, dessen Nachkommen diese Mühle noch heute im Besitz haben.

Eine der ältesten Mühlen ist die Wassermühle in Kassebruch. Um 1745 wurde von dem Wassermüller Arend Kröncke und den Hagener Beamten Klage gegen den Pächter der Kassebrucher Wassermühle, Johann Wiltchen, wegen zu hoher Wasserentnahme in Kassebruch geführt. Dem Mühlenpächter Wiltchen wurde von Stade her aufgegeben, ein sogenanntes „Stauziel“ zu setzen. Mehrfach erhielt die Kassebrucher Mühle sowohl von Stade als auch von Hannover Strafmandate, weil das Stauziel nicht innegehalten wurde, doch kam es immer wieder zur Aufhebung dieser Mandate. Die damaligen Eigentümer der Mühle, die Herren v. Wersebe, erwiderten folgendes: „Die Rechte unserer Mühle sind älter als das „Amt Hagen“. Aber ein Jahrhundert ging dieser Kampf, und erst in den 1880er Jahren gelang es durch Vermittlung des Landratsamtes Gesehens, ein Stauziel zu setzen, das von der Linie v. Wersebe anerkannt wurde. Der sechsen Besitzer der Wassermühle Kassebruch, H. Schmidt, hat die damals unzulängliche Mühle gänzlich um- bzw. neugebaut und mit den modernsten Maschinen versehen.

Auch zu dem Ort Drifsethe gehört eine Mühle.

Zunächst stand eine Wassermühle an der Drepte, die vorerst Be- und Entwässerungszwecken diente, dann aber zur Wassermühle umgebaut wurde. Im Jahre 1875 hob der Müller Heldberg die Wassermühle auf und ließ an der sechsen Stelle eine Windmühle errichten, die vor etwa 30 Jahren abbrannte. Die neuerbaute, sechsen Mühle wird durch Motoren angetrieben. Besitzer ist Martin Fedden, der die Mühle an den Müller Moraske verpachtet hat.

Auch Lühbstedt hatte zunächst eine Wassermühle, die um 1840 abgebrochen und durch die sechsen Windmühle ersetzt wurde. Besitzer dieser Mühle ist die Familie Bullwinkel. Noch nicht sehr alt ist die Windmühle in Heise, denn das Dorf wurde erst im Jahre 1788 angelegt. Im Jahre 1800 wünschten die Anbauer die Anlage eines Mühlen- und Kirchweges. Das Dorf Heise gehört zur Kirchengemeinde Bramstedt.

Dagegen wird die Wassermühle in Heesen, bei Walsbüttel, schon sehr alt sein, denn der einstellige Hof Heesen wird bereits 1718 genannt.

Aber die Windmühle in Althede liegen genaue Daten nicht vor. Dem Aussehen nach ist diese Mühle neueren Datums. Trotzdem besteht durchaus die Möglichkeit, daß auch hier früher schon eine andere Mühle vorhanden war, denn Althede wird bereits um 1100 erwähnt.

Das gleiche gilt für die Sandstedter Mühle, von der wir allerdings wissen, daß sie bereits 1779 bestanden hat. (Siehe die im ersten Absatz dieses Artikels erwähnte Klage des Hagener Müllers Hoyer gegen das „Amt“ wegen einer Genehmigung für die Sandstedter Mühle.) Auch der Ort Sandstedt wird schon 1110 als „Sandstede“ genannt. Außer in Sandstedt und in Altheden befanden sich in der Ostfester Marsch keine Mühlen.

Mehrere der angeführten Mühlen sind in neuerer Zeit mit Elektro- oder Dieselmotoren ausgerüstet worden. Weitere Motormühlen sind neuerdings in Bokel, Bramstedt, Althede, Alstedt und Alstedt entstanden.

Eine schöne Windmühle steht noch in Bramstedt. Diese Mühle wurde erst in den 1880er Jahren erbaut; ist also noch verhältnismäßig jung. Als besonderes Merkmal wäre noch zu erwähnen, daß diese Mühle außerordentlich hoch gebaut ist.

F. W.

Ehre der Arbeit

Von Ferd. Freiligrath

Wer den wucht'gen Hammer schwingt,
wer im Felde mäht die Ähren,
wer ins Mark der Erde dringt,
Weib und Kinder zu ernähren,
wer stromen den Nachen schneidet,
wer bei Woll' und Berg und Flache
hinterm Webstuhl sich mäht,
daß sein blonder Knabe wachse: —
Jedem Ehre, jedem Preis!
Ehre jeder Hand voll Schweißens,
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
der in Hütten fällt und Mähten.
Ehre jeder nassen Stirn
hinterm Pflug! — Doch auch dessen,
der mit Schädel und mit Stirn
hungernd pflügt, sei nicht vergessen!

Schuldschein aus dem Jahre 1773

Dieser Schuldschein von 1773 kann uns zeigen, wie genau unsere Vorfahren sich zu sichern wußten. Alles wird genau angegeben. Das interessante Schriftstück, das uns einen Blick in die Wirtschaftslage vor 175 Jahren tun läßt, lautet nach damaliger Handschrift folgendermaßen:

„Ich Endes unter Beschriebener Arend Christoff Dahl wohnhaft in Spaden Thue Kund und Bekenne für mich und meine Erben, daß ich an dem Ehesamen Heinrich Krüger Jun. wohnhaft in Weden Bin Schuldtig worden vor einigen Jahren 3 Rthlr. Schreibe drei Reichthaler in Golde a Luidor zu 5 Rthlr. gerechnet, worauf solchen Bemelten Capital der 3 Rthlr. und dar auf stehenden Zinsen Gelobe und Verspreche Meinen Creditor Künftigen Martini 1774 Baar in einer Summa zu Bezahlen. Falls aber wofür mich Gott verhöte ich oder meine Erben säumhaft werden in Zahlungsfall, daß diese Verschreibung nicht abgetragen. So verschreibe aller meiner Geredesten Haab und gäter, und zwar die Supaten Subhastation, wovon mir oder meine Erben weder Christ noch Weltlichen Rechte schähen als die Baare Bezahlung. Wo mit solches mit meines Namensunterschrift bekräftigt.

Gesehehen Spaden d. 30. November 1773.

Arend Christoff Dahl mein Hand.
F. H.

Lebendige Heimatarbeit

Mitteilungen und Hinweise aus dem Arbeitsgebiet und seiner Umgebung

Morgensternversammlung Freitag, 3. März, pünktlich 16 Uhr, im Parkhaus Speckenbüttel. Vortrag Rektor J. J. Cordes: „Unsere Heimat in der Zeit der Aufklärung“. Anschließend gemütliche Kaffeetafel aus Anlaß des 70. Geburtstages von Rektor Cordes. Es spricht Dietrich Steilen, Bremen. Zur Teilnahme laden die „Männer vom Morgenstern“ und der Bauernhausverein ihre Mitglieder und die alten und jungen Freunde und Freundinnen des Geburtstagskindes ein.

★

Vortrag in Bederkesa. Dr. Curt Allmers, der Verfasser des Buches über die Geschichte des Amtes Bederkesa, wird demnächst in Bederkesa einen Vortrag halten. Der Termin und die genaue Fassung des Themas werden noch mitgeteilt werden.

In Alenburg starb im Januar 1950 der Lehrer i. R. Friedrich Heller (geb. 1869 in Gishorn). Er war der verdienstvolle Gründer und bis zu seinem Tode der Leiter des Museums für die Grafschaften Hoya, Diepholz und das Amt Wölpe. Die reichen Bestände mit der 6000 Bände umfassenden Bücherei (unbeschädigt) zurzeit verpackt, demnächst wieder zugänglich) verdankt das Heimatmuseum der fünfzigjährigen Sammlertätigkeit dieses freundlichen, immer hilfsbereiten Mannes.

Schutz der Vogelwelt. Nach Ansicht Sachverständiger ist in den letzten hundert Jahren die Zahl unserer heimischen Vögel auf etwa ein Zehntel zurückgegangen. Wer soll die „gestörte Feldpolizei“ in Zukunft gegen all die Schädlinge in Feld und Wald erheben? Der Schutz der Vögel ist zugleich eine bedeutsame wirtschaftliche Frage geworden. In diesem Zusammenhang verweisen wir auf eine kleine Schrift, die von Hermann Rauhe, einem vorzüglichen Kenner unserer Vogelwelt zwischen Elbe und Wesermündung, geschrieben wurde. Das Buch zeigt den Zusammenhang zwischen Landschaft und Vogelwelt und gibt weitere zuverlässige Angaben über die bei uns brütenden Vögel, über die verschwundenen und die Gastvögel. Das Buch kann jedem Vogelfreund, jedem Landmann und Lehrer wärmstens empfohlen werden. Es erschien bei Muster-Schmidt, KG, Wissenschaftlicher Verlag, Göttingen. Es kann auch durch Herrn cand. rer. nat. Herbert Bruns, (Bremervorhaben), zurzeit Schweinsfurt, Hauptbahnhofstraße 44, bezogen werden.

Sachsenforschung. Die von unserem Mitglied Karl Waller, Euxhaven, einberufene Tagung von Sachgelehrten, die den Zweck hatte, den gegenwärtigen Stand der Sachsenforschung klarzustellen und Richtlinien für die künftigen Aufgaben aufzubauen, hat einen vollen Erfolg gehabt, so daß man beschloß, sich im kommenden Jahre in Lund zu treffen.

Familiengeschichte. Man begegnet häufig der Auffassung, daß nunmehr, da ein arischer Nachweis nicht mehr erforderlich ist, familiengeschichtliche Forschungen gegenstandslos geworden seien. Der „Morgenstern“ hat längst vor der Nazizeit die Bestrebungen der Familienforschung gefördert. Der genealogische Verlag Degener & Co. in Marktschellenberg-Berchtesgaden beabsichtigt, ein Beitragsheft über das Land Bremen zu schaffen und zwar als „familiengeschichtlichen Wegweiser“. Dazu bedarf es der Angaben von Quellen, aus denen für Bremerhaven, Lehe, Gesehens, Walsdorf, Insulin geschöpft werden kann. Es wird gebeten, dem Herausgeber, Dr. Johann Krause, Augsburg, zweckdienliche Angaben zu machen. Ludwig Bremer, Schiffsdorf Nr. 154, wird gern alle Hinweise weiterleiten.

★

Es ist vorgesehen, im Laufe des Jahres billige Mappen herstellen zu lassen, in denen die Bezahler das Heimatblatt aufbewahren oder einheften können.

Der Schriftführer dankt bestens für die Berichtigung von Anschriften.

Die Ziehungsliste der Allmersheim-Lotterie ist erschienen. Sie kann in den Losverkaufsstellen eingesehen werden.

Bauernhausverein Lehe

Von unseren Freilichtmuseen ging leider durch Brandstiftung die Bokmühle verloren, die als Wahrzeichen Speckenbüttels weit in die Marsch hinein und nach den Häfen hinübergrüßte. Und das wirklich einmalige Marschenhaus wurde noch nach Beendigung der Feindseligkeiten das Opfer einer Leuchtkugel. Einsam liegen jetzt die große Wurt und der Mühlenberg und mahnen uns, alles zu tun, um für unsere Nachkommen wiederherzustellen, was uns lieb und wert geworden war, und was einst unter unendlichen Mähen auf Be-

treiben unseres Ehrenvorsitzenden Dr. Jan Bohls, unseres lieben Bauernhausvaders, für unsere Heimat geschaffen wurde. Wohl wissen wir, daß die Zeiten schwer, sehr schwer sind, aber die Hoffnung dürfen und wollen wir nicht aufgeben. Wenn Cloppenburg jetzt schon in seinem Museumsdorf an Stelle des bei Kriegsende zerstörten Quatmannshofes ein neues großes Bauernhaus wiedererrichten konnte, dann mußte es bei uns doch auch möglich sein!

Vorerst müssen wir uns nun unserer allein erhalten gebliebenen Gesehshäuser freuen. Wer jetzt durch unser schönes Speckenbüttel wandert, kann schon von außen sehen, daß unsere Bauernhäuser nach der unliebsamen Zwangsversteigerung gut wiederhergestellt sind. Auch neues haben wir schon beschafft an alten Einrichtungen. Wir laden daher nun die Bevölkerung Bremerhavens und der Landkreise ein, unser Freilichtmuseum recht häufig zu besuchen. Auch unsere vielen Osterferien werden wir gern begrüßen und von ihnen hören, was sie an ihre Heimat erinnert, und was dort anders war. Besuchszeiten sind von 9 bis 11 und von 15 bis 17 Uhr, außer donnerstagnachmittags und sonnabends. Für Schulbesuche und Vereine stellen wir bei reichhaltiger Anmeldung sachkundige Führer.

Aber alle, die Freude an unserer Arbeit haben, bitten wir, uns nicht nur durch gelegentlichen Besuch zu unterstützen, sondern sich auch als Mitglied anzumelden. (Mindestbeitrag 3 DM.)

Unsere Mitglieder bitten wir, ihren Beitrag einzuzahlen an die Städtische Sparkasse, Konto 993, oder auf Postsparkonto: Hamburg 38 300. In Anbetracht der vielen Arbeiten, die vor uns liegen, würden wir uns freuen, wenn es nicht immer der Mindestbeitrag wäre. Beiträge, die bis zum 31. März nicht eingegangen sind, werden im April kassiert unter Zuschlag des Botenlohnes.

Bauernhausverein Lehe, Bth.-L., Poststraße 1.

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung/Nordwestdeutsche Zeitung. Es kann gesondert bezogen werden zum Preise von vierteljährlich 0,60 DM einschließlich Postkosten. Druck und Verlag: Nordwestdeutsche Verlagsgesellschaft mbH., Bremerhaven, Hafenstr. 140. Für den Inhalt verantwortlich: Th. A. Schröter, Langen, Leher Landstr. 58.